

Peter Watson: Das Lächeln der Medusa. Die Geschichte der Ideen und Menschen, die das moderne Denken geprägt haben. (Übersetzt von Yvonne Badal) München: C. Bertelsmann Verlag, 2001; 1184 S., Personen- u. Sachregister

Fragt man, was das Besondere am vergangenen Jahrhundert gewesen sei, so dürfte die spontane Bilanz reichlich düster ausfallen. Im Ergebnis fraglos ein Albtraum, in dem sich Totalitarismus, Massenmorde, Kriege, Epidemien, Hungersnöte und unzählige weitere Katastrophen aufs scheußlichste vermengten. Auch Peter Watson leidet unter diesem Albtraum, will jedoch in einem heroischen ‚trotzdem‘ das andere Gesicht dieses Jahrhunderts sichtbar machen und Ausschau halten nach den „großen prägenden Ideen des zwanzigsten Jahrhunderts“, um mit „narrativen Mitteln (zu) versuchen, die Funken des lebendigen Geistes auf den Leser überspringen“ zu lassen.

Der britische Wissenschaftsjournalist wagt, was den meisten akademischen Historikern reinste Großmannssucht dünken muss: eine umfassende Geistesgeschichte der vergangenen einhundert Jahre. Weit davon entfernt, Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben – der Autor merkt bescheiden an, es sei lediglich „eine wohlüberlegte tour d’horizon aus der Sicht einer einzigen Person“ – lockt der imposante, 1184 Seiten umfassende Buchklotz den Leser dennoch mit dem Versprechen von nahezu universellem Wissen, vorausgesetzt, es gelänge, das Werk nicht nur zu lesen, sondern das Gelesene auch zu behalten.

Bereits das Jahr 1900 wird zur furiosen Ouvertüre für die Umwälzungen des kommenden Jahrhunderts: gesetzt werden die Fundamente für die Entdeckungen des Elektrons, des Gens, des Quants und des Unbewussten. Mit Gespür für einprägsame Anekdoten und gewitzten Pointen erzählt Watson von Lebenslinien, Gedanken, Eingebungen großer Wissenschaftler, Medizi-

ner, Musiker, Maler, Literaten, Philosophen. Ein Panorama von Ideen, Entdeckungen, von geistreichen und schauerlichen Rekorden breitet sich vor dem Leser aus: Apollo Raumfahrtprogramm, Antibaby-Pille, Aids, Alkoholismus, Arbeitslosigkeit, Atombombe, Beat-Generation, Bauhaus, Börsencrash, Chromosomen, Contergan-Skandal, Drogen, Expressionismus, Feminismus, Fernsehen, Frankfurter Schule, Gulag, Hollywood, Homosexualität, Informationstechnologie, Kinsey-Report, Konzentrationslager, Kulturrevolution, Los Alamos, Marxismus, Metaphysik, Olduvai-Schlucht, Penicillin, Psychiatrie, Quark, Rassenunruhen, Rotverschiebung, Sozialdarwinismus, String-Theorie, Tuberkulose, Urknall, Versailler Vertrag, Weltwirtschaftskrise, Werbung, Wolkenkratzer, Zweites Vatikanisches Konzil, Zwölftonmusik – dies sind nur einige der Inseln im Ozean des Wissenswerten und Sonderbaren, von denen Watson auf kluge und fesselnde Weise berichtet.

Peter Watson sieht *einen* grundlegender intellektueller Trend, der sich gleich einem roten Faden durch das 20. Jh. zieht, „nämlich die Tatsache, dass die Naturwissenschaften zunehmend mehr Akzeptanz fanden“. Die damit einhergehenden tiefgreifenden Veränderungen betreffen nicht nur die technologische Entwicklung aller Bereiche menschlichen Lebens. Ganz außerordentlich ist vor allem der Einfluss des naturwissenschaftlichen Denkens auf andere Disziplinen, Denkmodelle, Methoden, wissenschaftliche und künstlerische Vorgehensweisen. Watson hebt drei Aspekte dieser Entwicklung hervor: (a) die Erkenntnisse der Naturwissenschaften vernetzen sich in einem bisher nicht da gewesenen Ausmaß: der Fluss der Erkenntnis wird zu einem reißenden Strom. (b) Die unterschiedlichen Forschungsgebiete – Anthropologie, Genetik, Geschichtswissenschaft, Linguistik – vernetzen sich gleichfalls immer enger, „um auf überzeugende Weise eine einzige, kohärente Geschichte über die Natur zu erzählen. (...)

Das Fundament und der Rahmen dieser Geschichte ist der Evolutionsprozess.“ (24)
(c) Die Psychologie nimmt an Bedeutung zu. Das vergangene Jahrhundert wird zum „psychologischen Zeitalter, (...), in dem das Ich privatisiert wurde, während die öffentliche Sphäre – jener wichtige Bereich, in dem politische Aktion zum Wohle der Allgemeinheit stattfindet – aus dieser Sicht relativ unbesetzt bleibt. Der Mensch begann eine in ihrem Ausmaßen bis dahin undenkbbare Nabelschau zu betreiben; parallel dazu sorgten der Niedergang von organisierten Religionen und der Aufstieg des Individualismus dafür, dass sich dieses Jahrhundert tatsächlich auch anders *anfühlte* als die vorangegangenen.“ (24)

Wenn Watson von „dem Menschen“ spricht, und von „den“ prägenden Ideen und Entdeckungen des 20. Jhs. so liefert er in seiner enzyklopädischen Umschau, die letztlich doch, trotz aller Bescheidenheit des Autors, im Pathos einer Universalgeschichte verfasst ist, selbstredend nur *eine* Version der Geschichte. Das westliche Subjekt, gewohnt sich in den Mittelpunkt des Universums zu platzieren, bäugt sich selbst, fasziniert von eigener Grausamkeit, Machtfülle und Genialität. Ausgangs- und Zielpunkt der Betrachtung ist ohne Frage die ‚entwickelte‘ westliche Welt und der homo occidentalis. Die Geschichte des vergangenen Jhs. sieht aus chinesischer oder indischer, aus kameruner oder mongolischer Sicht gewiss ganz anders aus. Eine Enzyklopädie des 20. Jhs., zusammengestellt und kommentiert aus peripherer Perspektive ist indes noch nicht geschrieben.

Peter Watsons ‚Geschichte der Ideen und Menschen‘ fasziniert durch das immense Wissen, das der Autor ausbreitet, und verführt durch ein letztlich optimistisches Geschichtsverständnis und Menschenbild. Das 20. Jh. ist im Grunde doch mehr als Triumph denn als Niederlage des homo sapiens zu verbuchen, so könnte man – nach 1000 Seiten Lesemarathon – aufatmend feststellen. Stellt man sich indes die

Frage (im Gedankenexperiment, das die Lektüre nahe legt), wie wohl einst die Bilanz des gegenwärtigen Jahrhunderts ausfallen wird, so verliert sich schnell aller Optimismus. Der Anfang jedenfalls ist nicht besonders vielversprechend.

Peter J. Bräunlein, Marburg